elternbrief
du+wir
Eine Initiative der katholischen Kirche
04
Ihr Kind nach neun Monaten

Seite 2
Babysitter / Chance auf Abend zu zweit
Gesundheit / Ran an die Tasse
Arzttermin / Mit Notizzettel in die Praxis

Seite 3
Ein Tag mit Nikolaus / Spielend die Umwelt erobern
Spielzeug / Nicht nur aus dem Laden

Seite 4
Sprache / Die ersten Worte
Sprechen fördern / Zuhören und antworten

Liebe Mutter, lieber Vater,

ein Arzttermin war der Anlass, dass ich unsere kleine Tochter zum erstenmal allein bei unserer Nachbarin ließ, ohne in unmittelbarer Nähe zu sein.

Ich war sehr aufgeregt und mit den Gedanken nur bei meiner Tochter. Ob das wohl gut gehen würde? Eineinhalb Stunden ohne mich? Ob sie zufrieden sein würde? Ob sie nach mir schreien würde? „Hoffentlich strapaziert sie den Geduldsfaden der Nachbarin nicht allzu sehr“, so sorgte ich mich.

Die Aufregung war ganz umsonst. Kind und Babysitter verstanden sich wunderbar. Warum hatte ich mich nur so verrückt gemacht? Vielleicht, weil das erste Abgeben des Kindes auf Zeit auch etwas mit Loslassen und Abnabeln zu tun hat. So gut kommt mein Kind also ohne mich zurecht, musste ich mir eingestehen.

Dass das Loslassen auch ein wenig schmerzt, ist eine Erfahrung, die alle Eltern immer wieder machen. Die Kinder gehören uns nicht, sie sind uns geschenkt und anvertraut, und eines Tages werden wir sie ganz in die Selbstständigkeit entlassen.

Der kleine Schmerz des Loslassens war schnell verflogen. Gerne gab ich fortan mein Kind hin und wieder der Nachbarin und genoss das bisschen Unabhängigkeit.

Ihre

Andrea Kipp

ENTWICKLUNG

Wenn das Nachbarskind schon läuft

Im letzten Viertel ihres ersten Lebensjahrs machen viele Kinder sich auf die Beine. Sie beginnen, sich an Möbeln hochzuziehen und entlangzulaufen. Dass sie ab und zu das Gleichgewicht verlieren und auf ihr Windelpaket plumpsen, kann sie nicht bremsen – die Welt will erobert werden!

Auch ihre Geschicklichkeit macht deutliche Fortschritte. Die Kinder picken kleinste Brotkrümel mit Daumen und Zeigefinger auf und futtern selbstständig Kekse und Brötchen. Bei Sing- und Fingerspielen wie „Backe, backe Kuchen“ und „Wie das Fähnchen …“ ahmen sie die Bewegungen der Eltern nach. Sie verstehen Gesten, begeistern sich für Kuckuck- und andere Versteckspiele – und zeigen damit, dass sie begriffen haben: Personen und Spielsachen existieren weiter, auch wenn ich sie nicht mehr sehe! Die Erfahrung, selbstständig handeln zu können, stärkt ihr Selbstvertrauen; sie entwickeln einen eigenen Willen und erleben sich in neuer Weise als eigenständige Personen. Allerdings führt das öfter mal zu Konflikten mit den Eltern … Mütter und Väter schwanken in dieser Phase zwischen Ermuntern und Grenzen ziehen, Bestärken und Neinsagen, Zulassen, dass ihr Kind hinfällt, und Verhindern, dass es sich verletzt. Und immer öfter stellen sie fest: Ihr Kind entwickelt sich anders als Gleichaltrige. Der Sohn der Nachbarin läuft schon, die Tochter der Schwägerin trinkt selbstständig aus der Tasse, während das eigene Kind noch Hilfe braucht. Manche fragen sich deshalb beunruhigt: Entwickelt sich unser Kind wirklich normal? Oder müssen wir es gezielt fördern? Die Werbung für allerlei Babygeräte und Lernprogramme mit Titeln wie „Baby Einstein“ setzt Eltern zusätzlich unter Druck: Bloß nichts versäumen …

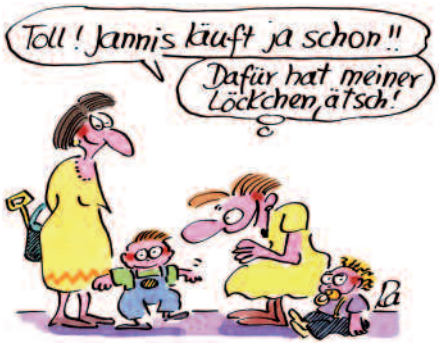
Doch die Kinderärzte, bei denen Eltern im Zweifelsfall nachfragen können, raten in den allermeisten Fällen zur Gelassenheit. Denn: Die Bandbreite der „normalen“ Entwicklung ist groß. Jedes Kind folgt einem ganz eigenen Entwicklungstempo und weiß selbst am allerbesten, was jetzt gerade „dran“ ist. Es genügt deshalb, wenn Eltern

- für ein Umfeld sorgen, in dem ihr Kind sich gefahrlos bewegen und viele Stoffe und Dinge erforschen kann,

►►►

- sich viel mit ihm beschäftigen (und dabei erkennen, welche weiteren Anregungen es braucht),
- ihm zuschauen, es ermutigen, trösten und sich mit ihm über Erfolge freuen.

Dagegen können Eltern ihrem Kind sogar schaden, wenn sie seine Entwicklung zu beschleunigen versuchen. Zum Beispiel haben Ärzte nachgewiesen: Mit sogenannten Laufgerngeräten (die in manchen Staaten nach schweren Unfällen sogar verboten sind) lernen Babys nicht früher laufen, sondern später!



ARZTTERMIN

Mit Notizzettel in die Praxis

Die Kinderärztin oder der Kinderarzt legen viel Wert auf die Aussagen der Eltern. Vater und Mutter sollten ihnen alles mitteilen, was ihnen beim Kind aufgefallen ist. Damit sie nichts vergessen, können sie sich vor dem Arztbesuch Notizen machen. Sinnvoll ist es, beim selben Kinderarzt zu bleiben, sofern man mit ihm zufrieden ist. Je länger er das Kind kennt, desto besser kann er auch seine Entwicklung einschätzen.

Wenn das Kind krank ist, möchte der Arzt über die Beschwerden des Kindes genau informiert werden. Wie lange bestehen sie schon? Seit wann hat das Kind Fieber? Wie hoch? Isst und trinkt das Kind noch? Wie sieht der Durchfall/das Erbrochene aus? Bei Durchfall sollte man eventuell eine volle Windel mit zum Arzt nehmen. Besteht Verdacht auf eine ansteckende Krankheit, sollte man dies bei der Anmeldung bereits mitteilen.

Im zehnten bis zwölften Lebensmonat steht die Vorsorgeuntersuchung U6 an. Deshalb sollte jetzt ein Termin vereinbart werden. Bei der U6 wird der Arzt nach der Entwicklung der Sprache und der Bewegungen fragen. Kann das Kind Silben verdoppeln (zum Beispiel „da-da“)? Kann es krabbeln? Zieht es sich hoch? Kann es mit Daumen und Zeigefinger greifen?

GESUNDHEIT

Ran an die Tasse

Kurz vor dem ersten Geburtstag lernen die meisten Kinder, aus der Tasse zu trinken. Gut, wenn Eltern das fördern. Auf keinen Fall dürfen sie ihren Babys das Fläschchen zum Dauernuckeln überlassen; das droht mit der Zeit die Zähne zu zerstören. Das gilt sogar, wenn statt Saft oder gesüßtem Tee pures Wasser darin ist; es verdünnt nämlich den Speichel, der die Zähne schützt.

Spätestens wenn die Milchzähne komplett durchgebrochen sind, steht die erste Kontrolle beim Zahnarzt an. Allerdings laden die Zahnärzte Eltern dazu ein, ihre Kinder zwecks Eingewöhnung schon vorher zu den eigenen Kontroll-Terminen mitzubringen. Übrigens gibt es inzwischen vielerorts Zahnärzte, die sich ganz auf die Behandlung von Kindern spezialisiert haben (Adressen im Internet unter **www.kinderzahnaerzte.de**).

BABYSITTER

Chance auf einen Abend zu zweit

Eltern müssen nicht unbedingt auf gemeinsame Aktivitäten verzichten. Wenn daheim ein zuverlässiger Babysitter das Kind betreut, können sie ohne schlechtes Gewissen zu Freunden, zum Essen, ins Kino oder zum Sport gehen. Als mögliche Babysitter könnten die Großeltern, Jungen oder Mädchen (ab etwa 14 Jahren) oder ältere Menschen in der Nachbarschaft angesprochen werden.

Vielleicht finden sich auch andere Eltern, mit denen man sich bei der Betreuung der Kinder abwechseln kann. Oft hilft ein Aushang im Kindergarten, am Gemeindezentrum oder beim Kinderarzt bei der Suche. Besonders hilfreich sind Empfehlungen aus dem Bekanntenkreis.

In einem ersten Gespräch sollte geklärt werden, wann der Babysitter kommen, ob er das Kind allein wickeln oder füttern kann. Auch über die Erziehungsgrundsätze und natürlich das Honorar sollte gesprochen werden. Die Eltern sollten nicht gleich aufgeben, wenn das Kind die neue Betreuungsperson nicht sofort akzeptiert. Es ist wichtig, dass das Kind den Babysitter kennen lernt, bevor er das erste Mal allein aufpasst. Er kann mit ihm ein paarmal zuhause spielen, während Mutter oder Vater im Hintergrund bleiben. Spazierfahrten mit dem Kinderwagen eignen sich auch gut zum gegenseitigen Kennenlernen.

Gehen die Eltern fort, sollten sie möglichst eine Telefonnummer hinterlassen. Dann hindert sie nichts mehr, die Zweisamkeit ohne den Sprössling zu genießen – auch wenn es anfangs noch ungewohnt sein mag.

EIN TAG MIT NIKOLAUS

Spielend die Umwelt erobern

Aus dem Kinderzimmer tönt ma-ma, da-da, an-na. Nikolaus ist aufgewacht und beginnt seinen Tag mit Sprechübungen. Rotbackig sitzt er im Bett und strahlt mich an.

Ungeduldig lässt er sich wickeln, trinkt sein Frühstücks-Fläschchen. Schon während der letzten Züge schnellt sein Zeigefinger nach vorn – Nikolaus hat hinter der Wohnzimmertür seinen Ball entdeckt. Sofort rutscht er von meinem Schoß und krabbelt los. Der Ball ist glatt; Nikolaus hat Mühe, ihn zu packen. Doch dann presst er ihn stolz gegen seinen Bauch und schaut sich nach der nächsten Herausforderung um. Da – eine offene Schublade auf Krabbelhöhe. Ein Schrei wie ein Schlachtruf, dann schiebt er sich – mit einem Arm als Stütze, im anderen den Ball – vorsichtig auf die Schublade zu. Mit einem befriedigten Grunzlaut lässt er den Ball hineinfallen und schiebt die Lade zu. Dann wird sie wieder aufgezogen, der Ball herausgeholt – das Spiel beginnt von vorn. Irgendwann rollt ihm der Ball weg und vor meine Füße. Ich schubse ihn in seine Richtung. Nikolaus lacht und rollt ihn zurück; er hat ein neues Spiel entdeckt.

Während ich mich durch die Wohnung arbeite, folgt er mir auf Schritt und Tritt. Im Bad zieht er sich am Wannenrand hoch, doch noch lieber ist ihm die Toilette. Und wenn er ganz großes Glück hat, steht die Klobürste mal nicht auf dem Fenstersims. Dann schwingt er sie – laut juchzend – triumphierend vor sich her. Bis ich sie ihm wegnehme. Der Schneebesen aus der Küche versöhnt ihn. Dort steht zwar auch ein Korb mit (in Erwachsenen-Augen) attraktivem Spielzeug. Aber was ist das schon im Vergleich zum Schneebesen oder auch zur Plastikschüssel-Schublade? Mit großer Geste und auf wackligen Beinen feuert Nikolaus eine Schüssel nach der anderen aus dem Schrank. Ist die Schublade leer, hat er seine Arbeit getan. Ich räume in einer Ecke auf, er macht Chaos in der anderen. So vergeht der Vormittag. Bis ich ihn um elf zum Mittagsschlaf hinlege.

Danach beginnt unser Mutter-Kind-Freizeitprogramm. Bei gutem Wetter schieben wir zum Spielplatz. Sandkasten und Rutsche stehen gerade hoch in Nikolaus' Gunst. Das alles ist aber nichts wert, wenn wir dort allein sind. Unser Sohn ist ganz wild auf andere Kinder – wenn auch nicht als Spielkameraden; vorerst genügt es ihm noch, sie aus der Ferne zu bewundern.

Auf Anna, die vierjährige Tochter meiner Freundin, steht er besonders. Sie spielt mit ihm gerne und geduldig „Tagesmutter". Das heißt: Sie baut den Klötzchenturm auf, er darf ihn kaputtmachen. Oder sie schneidet Bananen in Scheiben, er stopft sie mit beiden Händen in seinen Mund.

Gegen Abend wird Nikolaus verschmust. Dann giggelt er dankbar in sein dickes Bäuchlein, wenn ich ihn abknutsch' und kitzel'. Und ich kann mich gar nicht an ihm sattriechen und -fühlen!

Elisabeth Scheule-Munzig

Spielzeug

Nicht nur aus dem Laden

- Die Entdeckerlust, die Kinder im zweiten Halbjahr packt, verlangt nach Anregungen. Ihr „Spielzeug" muss aber nicht aus dem Laden stammen. Sie interessieren sich genauso für alles Mögliche aus dem Haushalt. Wichtig ist, dass sie Erfahrungen mit vielen Stoffen (Holz, Textilien, Kunststoff, Sand, Wasser) sammeln können.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind sein „Spielzeug" oder abgebrochene Teile nicht verschlucken, keine Farbe davon ablutschen und sich nicht an scharfen Kanten verletzen kann.
- Überschütten Sie Ihr Kind nicht mit Spielzeug – auch nicht zum Geburtstag. Kinder brauchen keine künstliche Spiel-Welt; sie müssen vor allem ihre Umwelt kennen lernen. Zu viel Spielzeug überfordert Kinder und hindert sie, sich auf eines zu konzentrieren.
- Das schönste Spielzeug ist kein Ersatz für das Spielen mit den Eltern. Außerdem haben Untersuchungen gezeigt: Kinder haben mehr von einem Spielzeug, wenn Mutter oder Vater mitspielen.
- Manchmal strapazieren Kinder beim Spielen die Nerven ihrer Eltern: Wenn sie zum Beispiel einen Ball zum x-ten Mal unters Sofa rollen und heftig protestieren, wenn die Erwachsenen ihn nicht sofort zurückholen. Versuchen Sie, geduldig zu bleiben. Ihr Kind will Sie nicht ärgern. Es macht mit solchen Experimenten faszinierende Entdeckungen. In diesem Fall erfährt es: Der Ball existiert weiter, auch wenn ich ihn nicht mehr sehe!
- Ein Verzeichnis mit sinnvollem und altersgerechtem Spielzeug gibt der Arbeitsausschuss „spiel gut" heraus (Neue Straße 77, 89073 Ulm, www.spielgut.de). Im Handel erkennen Sie die empfohlenen Spielsachen an der roten „spiel gut"-Marke.

SPRACHE

Die ersten Worte

Wie oft haben die Eltern in den ersten Tagen und Wochen nach der Geburt ihres Kindes gerätselt, was es ihnen sagen wollte, als es herzzerreißend schrie. Wie froh wären sie gewesen, wie leicht wäre ihnen die Versorgung ihres Babys gefallen, wenn es ihnen in unmissverständlichen Worten mitgeteilt hätte, ob es Schmerzen hatte oder Hunger, womit es spielen wollte, ob es auf den Arm oder ins Bett wollte. Entsprechend groß ist die Freude knapp ein Jahr später, wenn das Baby die ersten Wörter bildet – ein riesiger Fortschritt in seiner Entwicklung.

Die Wurzeln des kindlichen Sprachvermögens reichen aber viel weiter zurück. Schon früh, wenn der Säugling noch nichts von dem weiß, was man zu ihm spricht, spürt er, wie die Eltern zu ihm oder untereinander reden. Er antwortet mit fröhlich glucksenden Gurgellauten, wenn sie ihn freundlich ansprechen; er verzieht das Gesicht und fängt manchmal auch an zu weinen, wenn sie miteinander streiten oder mit seinen Geschwistern schimpfen.

Das Kleinkind versteht viel besser und viel mehr, als es zunächst selbst ausdrücken kann. Wörter, die es immer wieder hört und die für seinen Alltag wichtig sind, versteht es schon im achten, neunten Monat. Es sucht mit den Augen Gegenstände oder Personen, nach denen es gefragt wird; wenig später kommt es schon einfachen Aufforderungen nach und versteht die Bedeutung von „nein“.

Jetzt also folgen die ersten „richtigen“ Worte. Deren Bedeutungsumfang kann freilich noch ziemlich von dem der Erwachsenen-Sprache abweichen; „Mama“ kann zum Beispiel auch deren Bluse bezeichnen, also „Die gehört Mama!“ meinen.

Wenn Kinder etwas von sich selbst mitteilen, heißt das aber auch, dass sie sich ein Stück weit selbst schenken. Wenn das Kleine in zwei oder drei Jahren gelaufen kommt, sich ankuschelt und sagt: „Ich habe dich sooo lieb!“, dann schafft es eine neue, bleibende Wirklichkeit. Durch sein Wort öffnet es sich auf wunderbare Weise und schenkt seine Liebe.

SPRECHEN FÖRDERN

Zuhören und antworten

- Sprechen lernt das Kind durchs Hören. Darum erzählen Sie ihm, was Sie gerade tun: „Jetzt ziehe ich dir die Schuhe an.“
- Schauen Sie sich mit dem Kind Bilderbücher an und erzählen Sie, was Sie sehen.
- Machen Sie Pausen, wenn Sie sprechen. Nur dann hat das Baby eine Chance zu antworten – zunächst noch mit Gesten oder Lauten, später mit Worten. Sprechen Sie langsam und deutlich und sehen Sie das Kind dabei an.
- Vermeiden Sie Babysprache. Sagen Sie nicht „heia machen“, sondern „schlafen“, damit das Kind für denselben Inhalt nicht nacheinander zwei Wörter lernen muss.
- Antworten Sie auf das, was das Kind Ihnen mitzuteilen versucht. So spürt es, dass seine Versuche wahrgenommen und verstanden werden.
- Verbessern Sie das Kind nicht, wenn es etwas falsch ausspricht, sondern verwenden Sie das Wort in der richtigen Form. Fordert Sohn oder Tochter „Mi!“, sagen Sie zum Beispiel nicht: „Das heißt aber Milch.“, sondern „Ja, ich gebe dir Milch.“
- Ersparen Sie Ihrem Kind Sprechübungen („Sag mal Puppe!“).
- Wecken Sie seine Freude an der Sprache durch Fingerspiele, Klatschverse und Lieder.

Atem-Pause

„Pa-pa“
war eines der ersten (bedeutungsvollen) Worte, die mein Sohn aussprechen konnte. Und mit diesem Wort meinte er nur mich, seinen Vater. Und wenn er
„Ma-ma“
sagte, ebenfalls eines seiner ersten Worte, dann sprach er damit ausschließlich seine Mutter an und niemanden anders.
„Ab-ba“
sagte Jesus und wandte sich damit an Gott, seinen Vater.
Papa, Mama, Abba – diese Worte verändern das Verhältnis von Eltern und Kindern, Gott und den Menschen zueinander und machen daraus eine einmalige Beziehung. Und: Es sind Worte, die Ant-Wort erwarten.
Gott sagte bei der Taufe Jesu im Jordan: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Auch wir, Väter und Mütter, antworten auf das erste „Papa“ und „Mama“ unserer Kinder ganz unwillkürlich und natürlich. Auch wenn wir es vielleicht nicht so sagen, lassen wir sie spüren: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.“

Conrad M. Siegers

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags), info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2013: Josef Pütz
Fotos: iStockphoto, Fotolia
Illustration: Renate Alf
Adressenänderungen
bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128, 52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0, Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de